

Das Geheimnis der Everglades

In den finsternen Sümpfen Floridas, in der Heimat der Alligatoren, der Spinnen und Panther, gibt es nur für Boote mit Propellerantrieb ein Durchkommen. Jede Ausfahrt mit einem „Airboat“ bietet die Chance auf ein Abenteuer. Niemand kennt das Labyrinth der Mangroven besser als Glenn Smith. Eine Reise mit dem Captain.

TEXT: STEFAN KRÜCKEN FOTOS: JÖRG KLAUS



Bevor das Airboat die Mangroven erreicht, gilt es, die Frage nach den Giftschlangen zu klären. Captain Smith, der achtern vor einem mannshohen Propeller thront, hat zur Einführung erzählt, dass mehr als zwei Dutzend Schlangenarten durch die Sümpfe kriechen, von denen vier mit tödlicher Konsequenz zubeißen. Eine aus diesem letalen Quartett, eine Wassermokassinotter, lateinisch: *Agkistrodon piscivorus conanti*, ließ sich vor kurzem von einem Ast ins fahrende Boot fallen. Hinein in eine Gruppe älterer Damen, die, so der Captain, die Überraschung „überhaupt nicht witzig“ fand.

Also gut, Captain Smith, mal angenommen, eine Schlange fällt vom Baum: Woran erkennt man, ob sie giftig ist?

Im Gesicht von Glenn Smith, 58, einem Amerikaner mit gemütlichen Bauch, einem ergrauten Schnauzbart und dem Lächeln eines Schelms, hängt nun ein Grinsen, so breit, dass er es mit den meisten Alligatoren der Gegend aufnehmen könnte. „Junge, das ist einfach: Dreh dich zu mir um.“ Bedeutungsvolle Pause. „Wenn ich nicht mehr an Bord bin, ist die Schlange giftig!“

Sein Lachen hallt über das Wasser des kleinen Sees und es ist ratsam, nun die Ohrenschützer aufzusetzen, denn Captain Smith gibt Gas und der Propeller heult und braust und tost. Der Lärm ist ungeheuerlich und aus dem Unterholz fliegen entsetzte Vögel auf. Nach einer Kurve beschleunigt das Airboat und rast auf dem Kanal quer durch den Urwald. Wie Wände aus Ästen, wie ein großes Gitter aus Zweigen wirken die Mangroven an beiden Seiten des Ufers, eine unheimliche Wildnis, die niemand ohne Hilfsmittel durchdringen kann.

AN MANCHEN STELLEN verengt sich das Dickicht der Sümpfe zu einem schmalen Durchlass, durch den der Käpt'n mit Speed rast. Alligatoren gehören hier zum Anblick dazu. Rund eine Million dieser Tiere schwimmen schätzungsweise durch die Sumpflandschaft



NICHT ANFASSEN und schon gar nicht ohne Captain! 15 Boote gehören zum „Fuhrpark“ von Glenn Smith Sumpftour-Betrieb „Captain Doug's“

Die Ausfahrt mit dem Captain begann in Everglades City, einem stillen Dorf von 479 Einwohnern, mit einer Straße, an der eine Kirche liegt, eine Tankstelle, das Büro des Sheriffs und ein Diner namens „Backcountry Café“, in dem jeder Gast den Sheriff mit Vornamen grüßt. In Everglades City sind die Holzveranden

gilt es, in einer Männergruppe und mit mehreren Kisten Bier auf eine Insel zu rudern und sich gegenseitig zu verprügeln. „Niemand riskiert etwas in unserer kleinen Stadt“, sagt Captain Smith, „denn es ist bekannt, dass man sich besser nicht mit den Leuten anlegt.“ In Acht nehmen sollte man sich auch vor der UV-Strahlung,

„Der Propeller heult und braust und tost, der Lärm ist ungeheuerlich. Hauptsache, es fallen keine Giftschlangen von den Bäumen in das Airboat“

sehr weiß gestrichen, die Vorgärten werden vorbildlich gewässert und vor jeder zweiten Residenz baumelt ein Star-spangled Banner. Mittags schlägt die Kirchturmuhre und zur Dämmerung tuckert ein Tankwagen durch die Straßen, um Moskitovernichtungsmittel zu versprühen. Miami befindet sich 86 schnurgerade Meilen auf der Landstraße US-41 entfernt, aber gefühlt liegt es in einer ganz anderen Umlaufbahn.

In 34139 Everglades City, Collier County, Florida, stecken in manchen Autos die Zündschlüssel, weil sich um Kriminelle niemand Gedanken macht. Fast jeder männliche Bewohner geht in seiner Freizeit zur Jagd und als weiteres Vergnügen

vor der sich Captain Smith mit verdunkelter Brille, einer verschlissenen Baseballkappe und mit großen Tuben Sonnencreme, Faktor 50, zu schützen versucht.

Noch vor hundert Jahren galten die „Glades“, wie man die Sümpfe nennt, als „Last Frontier“, als Grenzland von Schmugglern, von Piraten und Drogenhändlern. Eine berühmte Gegend, die sich die ersten Siedler im zähen Krieg gegen die Indianer vom Stamme der Seminolen und Miccosukee erkämpft hatten, eine geheimnisvolle, dampfende Wildnis, in der sich entlaufene Sklaven, entflohene Verbrecher und Deserteure versteckten. Wer schneller schoss, der hatte damals Recht. Heute werden Fremde deutlich >>



GOD BLESS AMERICA
und wenn nicht, dann
hilft man gerne nach



freundlicher empfangen; seit Schmuggel als Erwerbsquelle uninteressant wurde, leben die meisten Einheimischen vom Tourismus.

Captain Smith arbeitet als Manager von „Captain Doug’s“, wie einer der größten und traditionsreichsten Anbieter von Bootstouren in den Everglades heißt. Die Familie von „Captain Doug’s“ gehörte 1850 zu den Pionieren, die sich hier niederließen. 15 Airboats zählen zur Flotte der Firma, in deren Logo ein Krokodil auf dem Pilotenstuhl Vollgas gibt. Für Smith ist es tatsächlich die größte Herausforderung, Lenker zu finden, die sich nicht wie

Everglades immer wieder mit seinem Boot stecken blieb. „Scooter“ nannte er das Boot, doch versäumte es, ein Patent anzumelden.

13 Jahre später saßen zwei Jäger in einer Nacht am Feuer und unterhielten sich über ihre Alltagsprobleme. Johnny Lamb und sein Freund Russell Howard, die sich mit dem Verkauf von Froschschenkeln durch die Jahre der Depression retteten, sprachen bei einer Tasse Kaffee darüber, wie mühsam sie in den Sümpfen vorankamen, weil Gestrüpp sich in der Schraube ihres Bootes verhakte. „Warum nicht für Antrieb aus der Luft sorgen?“, überlegten

„Die größte Herausforderung ist es, Lenker für die Airboats zu finden, die sich nicht benehmen wie die Wildtiere. Airboat fahren ist eine Kunst“

Wildtiere benehmen. „Ein Airboat zu beherrschen, ist eine Kunst“, sagt er. Neulinge nehmen die Bezeichnung „Airboat“ auf den ersten Fahrten oft wörtlich und finden sich nach Abflügen in den Mangroven wieder. Und erfahrene Kapitäne müssen lernen, nicht das Boot, sondern sich selbst zu kontrollieren: Draufgängern, die mit Tempo 70 und mehr durch den Sumpf knattern, möchte Smith keine Rentnergruppe aus Oklahoma anvertrauen. Die meisten Männer, die für ihn arbeiten, haben ebenfalls einen Schnauzbart und einen kleinen Bauchansatz.

Airboats sind eine Art Idealentwurf für ein Spielzeug von großen Jungs: Man nehme einen Rumpf von großen Jungs: Man nehme einen Rumpf aus Edelstahl, einen Motor (mit deutlich mehr Kraft, als benötigt wird), der einen gewaltigen Propeller im Stahlkäfig antreibt und schraube noch einen Fahrerstuhl sowie Bänke für Passagiere drauf. Ersonnen wurde das simple Konzept im Jahre 1920 von Glenn Curtiss, einem Luftfahrtpionier und Unternehmer, der in Florida Ferien machte und sich ärgerte, dass er während der Jagd in den

sie und schraubten einen gebrauchten Flugzeugmotor auf ein vier Meter langes Boot. Mit ihrer Erfindung waren sie anderen Froschjägern für eine kurze Zeit technisch überlegen. Dass sie mit einem Patent ihres „Airboat“, wie sie es taufte, viel mehr Dollar verdienen könnten als mit sämtlichen Froschextremitäten der Everglades – auf diesen Gedanken kamen sie nicht. Die anderen Froschjäger begannen längst damit, sich eigene Propellerboote zu bauen, die man „Whoosh-Mobil“ nannte.

Heute sind nach Schätzungen mehr als 3.000 Airboats in den Everglades und in Floridas Marschland unterwegs. Theoretisch ist ihr Aktionsradius kaum eingeschränkt, denn die Boote haben einen solchen Tiefgang, dass sie auf einer Pfütze fahren könnten, und dies auch am Tag nach dem Regen. Einen Kiel oder ein Ruder gibt es nicht; die Richtung, in die man „whooshen“ möchte, bestimmt der Captain durch die Stellung zweier Klappen, mit denen er den Luftstrom des Ventilators lenkt. Bremsen? Ist unmöglich. Womit auch geklärt ist, warum Captain Smith nicht mal ein bisschen Schub wegnimmt, als im Kanal vor dem Boot ein Augenpaar aus dem Wasser lugt.

Rund eine Million Alligatoren schwimmen durch die weite Sumpflandschaft, die ein Sechstel des Staates Florida bedeckt. Besonders im Frühjahr, wenn in den Männchen die Fortpflanzungshormone wal- >>

1/3
70/280
74/288



DIE ERSTEN AIRBOATS wurden 1920 erfunden. Damals wie heute ist es am schönsten, wenn der Propeller schweigt und man einfach treibt

len und brodeln, ist es ratsam, sich an die Bootsordnung des Captain zu halten. Regel Nummer ein: keine Hand ins Wasser halten. „Wir sind hier im echten Florida und nicht in Disneyland“, raunt Smith. Jeder Airboatlenker kennt schaurige und düstere Anekdoten, die mit hungrigen oder genervten Reptilien zu tun haben, wie die Geschichte von der Joggerin, die unvorsichtig auf ihre letzte Trainingsrunde trabte oder jene vom Gärtner, der seine Blumen besser nicht so nahe ans Ufer gepflanzt hätte.

Smith stoppt den Motor und man kann beobachten, wie sich ein Augenpaar aufs Boot zuschiebt. „Der ist dreieinhalb Meter lang“, meint Smith, „ziemlich großer Bursche.“ Der Captain lockt ihn mit einer kleinen Gummifatrappe, die er ins Wasser hält, denn: Kleine Alligatoren sind die Lieblingsmahlzeit von großen Alligatoren. Die größte Echse, die rund ums Dorf jemals gesichtet wurde, maß angeblich 23

Fuß, also mehr als sieben Meter. Vielleicht ist das Airboatcaptainlatein, vielleicht ist das die reine Wahrheit, aber man sieht die Kanutouren, die auf Schildern am Ortseingang von Everglades City angepriesen werden, nun aus einer anderen Perspektive. „Das Einzige, wovon ein großer Alliga-

„Wir sind hier im echten Florida und nicht in Disneyland! Regel Nummer eins daher: Auf keinen Fall eine Hand ins Wasser halten, Alligatoren-Alarm!“

tor Respekt hat“, erklärt der Captain, „ist ein noch größerer Alligator.“

Die Fahrt geht weiter und das Boot biegt mit schneller Fahrt auf einen kleinen See ein, der „Big bay“ heißt. An seinen Mundbewegungen erkennt man, dass der Captain ständig etwas in das Mikrophon seines Headsets spricht; er gibt seine Position an und ist mit allen Airboatlenkern der Gegend in ständigem Kontakt, damit es

hinter der nächsten Mangrove nicht zum Frontalzusammenstoß kommt.

Neben der „Spider Creek“ flattert ein weißer Ibis in den Himmel und Smith lässt das Boot treiben, um einen kleinen Seeadler zu beobachten, der hoch oben in einem Baumwipfel hockt. Auch, wenn man mit

weißen Ibissen und kleinen Seeadlern üblicherweise nicht sonderlich viel anzufangen weiß, verstärkt sich mit jeder Minute das Gefühl, als Gast in einem der letzten Paradiese unterwegs zu sein: Das Amerikanische Krokodil lebt in den Sümpfen, der vom Aussterben bedrohte Florida-Panther, Flamingos, Schildkröten und Dutzende andere, seltene Tierarten. Vogelschwärme legen in den „Glades“ gerne

eine Zwischenstation ein, auf ihrer Zugroute von Nord- nach Südamerika.

Am schönsten ist der Ausflug, wenn Captain Smith den Propeller abstellt und man nichts hört außer der Stille der Mangroven. Wenn der faulige Geruch in die Nase steigt und man darauf hofft, dass sich im grünen Wasser gleich ein Alligator oder ein Manatee oder ein anderes Sumpfwesen blicken lässt. Dann versteht man auch die Schwärmerieen von Smith, der, gefragt, wie er es zwischen all den Krokodilen, Spinnen und Milliarden Mücken aushalte, empört zurück gefragt hatte: „Wieso? Das ist doch wunderschön hier!“ In eine Stadt – beim Namen „Miami“ verzieht er das Gesicht, als handele es sich um etwas Unappetitliches, das ganz tief unten im Sumpf wohnt – reise er nur, um seine Lizenz als Captain verlängern zu lassen: Dieser stickige Asphalt! Dieser Gestank! Diese Menschen! Dieser Lärm!

Wobei Lärm auch in den Everglades ein Thema ist: In einigen Zonen dürfen die Airboote aus Rücksicht auf Manatees nur Schritttempo laufen, wie auch auf allen Kanälen in der Nähe des Dorfes, weil den

Anwohnern sonst ein Tinnitus droht. Auf einer Landkarte mit der Gesamtansicht der Everglades macht das Gebiet, in das Captain Smith mit seinen Gästen hinein fahren darf, nicht mal einen Bereich von der Größe eines Fingernagels aus. Die Überzeugung, dass eine Flotte von Propellerbooten so gut in ein Naturparadies passt wie ein Death-Metal-Konzert in einen Klostersgarten, hat sich durchgesetzt; auch Captain Doug unterstützt diesen Gedanken. Umweltschutz gilt auch in Florida nicht mehr als Idee von Spinnern: Der Bundesstaat schützt die Everglades mit einem Milliardenollarprogramm vor den Folgen eines Bewässerungssystems, das in den 1960er Jahren installiert wurde, als man auf die Interessen von Alligatoren und Seeadlern wenig Rücksicht nahm.

Die Leidenschaft, mit der Captain Doug über die Sümpfe spricht, „seine Sümpfe“, die er kennt, seit er als Kind zum ersten Mal darin umher fuhr, ist gelebter Naturschutz. Wenn er davon schwärmt, wie es ist, in einer schwarzen Nacht mit einer Lampe auf dem Kopf Frösche zu fangen oder wie einsam es in den Mangroven sein

kann, in geheimnisvollen Ecken, in die sich niemals jemand verirrt. Auf die Frage, wie oft er sich schon in diesem großen Labyrinth verfuhr und wie oft es vorkam, dass er über Funk um Orientierung bitten musste, schüttelt er den Kopf. „Ganz ehrlich: noch nie.“ Ein GPS-Gerät hat er nicht auf dem Boot, weil er es nicht benötigt.

Als es Abend wird, der Himmel über Everglades City sich rötlich einfärbt und die ersten Mücken aufsteigen, fährt der Captain langsam zurück an seine Pier. Er bindet das Boot fest, verstaut die Ohrschützer, schiebt seine Baseballkappe in Feierabendposition und will zu seinem Pickup schlendern, als er stutzt. „Junge, komm mal mit“, murmelt er. Er öffnet die Tür zum Büro, geht zum Schreibtisch und beginnt, etwas zu zeichnen. „Das bleibt unter uns“, sagt er, als er das Blatt überreicht, „das zeigst du bitte niemandem.“ Es ist eine Skizze, auf der bekannten Namen stehen: „Big Bay“, „Spider Creek“, „Blue Crab Bay“, die Stationen des Tages, aber: es ist kein Labyrinth. Die Everglades sind einfach zu verstehen, wenn Captain Smith sie einem erklärt. ♪

1/2

215/142 219/164